

Hommage an Cato Bontjes van Beek

Konzert und Radiosendung

VON MARIUS MERLE

Fischerhude. Der Geburtstag der Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek jährt sich an diesem Sonnabend, 14. November, zum 100. Mal. Gedacht wird ihr an diesem Tag in Form des 80-minütigen Konzertfilms „CATO“ des Komponisten Helge Burggrabe sowie der dreistündigen Radiosendung „Leben will ich, leben, leben“, die in der Zusammenarbeit von Burggrabe und Cato-Biograf Hermann Vinke entstanden ist. An dem Projekt beteiligt ist auch die Schauspielerin Julia Jentsch, die für ihre Rolle als Widerstandskämpferin Sophie Scholl im Kinofilm unter anderem den Deutschen Filmpreis erhielt. Sie liest die berührenden Original-Texte von Cato Bontjes van Beek. Die Musikstücke unterschiedlicher Epochen und Burggrabes Neuvertonungen von Texten, die der Widerstandskämpferin viel bedeuteten, werden von dem Leipziger Vokalensemble Sjaella interpretiert. Weiterhin wirken Lorenz Meyboden als Rezitator und der Schauspieler Christoph Jöde vom Hamburger Schauspielhaus als Sprecher der männlichen Rollen mit.

Das Konzert und die Radiosendung wurden vor einigen Wochen in Fischerhude (Landkreis Verden) aufgezeichnet. In dem Künstlerort war Cato Bontjes van Beek aufgewachsen, bevor sich die gebürtige Bremerin 1941 in Berlin der Roten Kapelle anschloss, einer der größten Widerstandsgruppen im Dritten Reich. Für ihr Mitwirken wurde sie im August 1943 als 22-Jährige vom NS-Regime hingerichtet.

Der Konzertfilm wird am 14. November ab 19 Uhr im Internet unter www.youtube.com/musicaennova zu sehen sein. Die Radiosendung kann ab 23.05 Uhr unter www.deutschlandfunk.de verfolgt werden. „Beide Formate würdigen eine junge, außergewöhnliche Frau, die mit ihrem aktiven Widerstand in der Roten Kapelle und ihrem geistigen Widerstand im Gefängnis ein zeitloses Vorbild für Mut und Entschlossenheit im Kampf gegen Unterdrückung und Unfreiheit ist“, betont Burggrabe.

HORST-JANSSEN-MUSEUM

Schwerpunkt auf Zeichenkunst

Oldenburg. Als Museum für Zeichenkunst will das Horst-Janssen-Museum in Oldenburg weiter an Bedeutung gewinnen. Zeichnen sei eine Kulturtechnik und eine große, sinnliche Form der kreativen Äußerung, sagte die Museumsleiterin Jutta Moser-Hoos mit Blick auf den 20. Geburtstag des Hauses am Freitag. Die Jubiläumsausstellung „Das kann nur Zeichnung! Von Beethoven bis Pinterest“ geht dem Phänomen des Zeichnens nach. Sie soll zeigen, was eine Zeichnung kann – etwa konstruieren, Stellung beziehen und Identität stiften. Wegen des Teil-Lockdowns, der die Ausbreitung des Coronavirus bremsen soll, ist das Horst-Janssen-Museum wie andere Kultureinrichtungen im November geschlossen. Moser-Hoos zufolge soll die bis Mitte Januar geplante Schau deshalb nach Möglichkeit um einen Monat verlängert werden. DPA

GOETHE-INSTITUT

Neue Präsidentin will Expertise im Inland nutzen

Berlin. Die künftige Präsidentin des Goethe-Instituts, Carola Lentz, will die kulturelle Kompetenz von Deutschlands internationalem Aushängeschild verstärkt auch im Inland nutzen. Es gehe darum, „diesen vielfältigen Schatz an Expertise, Wissen, Netzwerken, der in der ganzen Welt entsteht, auch nach Deutschland zu bringen und hier sichtbar zu machen“, sagte Lentz. Die 66 Jahre alte Ethnologin aus Mainz wird an diesem Freitag als Nachfolgerin von Klaus-Dieter Lehmann die ehrenamtliche Spitze des Goethe-Instituts übernehmen. Sie wolle als Präsidentin zusammen mit dem Vorstand und den Instituten in Deutschland „schauen, wie wir uns weiterentwickeln können“. DPA

NDR KULTUR

Konzerte live aus der Elbphilharmonie

Hamburg. Ob aus der Elbphilharmonie in Hamburg oder dem Großen Sendesaal des NDR Landesfunkhauses Niedersachsen in Hannover: NDR Kultur bringt im November die großen Konzerte der NDR Elbphilharmonie Orchesters und der NDR Radio-Philharmonie live zu den Hörerinnen und Hörern nach Hause. Die beiden Konzerte am 19. November aus Hannover und am 27. November aus der Elbphilharmonie werden zusätzlich auf NDR.de live angeboten. DPA

Nürnberg. Benjamin Ferencz hat drei wichtige Ratschläge, die er jungen Leuten gerne mit auf den Weg gibt: „Nummer eins: Niemals aufgeben! Nummer zwei: Niemals aufgeben! Und Nummer drei: Niemals aufgeben!“ Während er das sagt, scheint die Sonne auf seinen Schreibtisch in seinem Haus in Florida. Ferencz lacht und winkt freundlich in die Kamera.

„Wer innerlich weint, sollte nach außen besser lachen“, sagt der 100-Jährige oft, wenn er gefragt wird, warum seine Laune so gut ist nach allem, was er erlebt, nach allem, was er gesehen hat. „Es bringt ja nichts, in einem See aus Tränen zu ertrinken.“ Dieses Zitat steht im Vorwort zu seiner Autobiografie, die ausgerechnet am 9. November auf Deutsch erscheint – am Jahrestag der Nazi-Pogrome gegen jüdische Mitbürger, die als Beginn der grausamen Judenverfolgung gelten. Hierzulande trägt Ferencz' Buch den Titel „Sag immer Deine Wahrheit“. Untertitel: „Was mich

„Ich habe das Gefühl, für die Opfer zu sprechen.“

Benjamin Ferencz

100 Jahre Leben gelehrt haben.“ Ferencz hat das dunkelste Kapitel deutscher und europäischer Geschichte hautnah erlebt und entscheidend dazu beigetragen, dass es wieder heller wurde am historischen Horizont. Und er hat selbst Geschichte geschrieben. Nicht einmal 30 Jahre alt war er, als er Nazi-Kriegsverbrechern in Nürnberg den Prozess machte. Er war Chefankläger in einem der zwölf sogenannten Nachfolgeprozesse, die von 1946 bis 1949 auf das Verfahren gegen die Hauptkriegsverbrecher wie Hermann Göring und Rudolf Heß folgten. 24 führende SS-Leute klagte er unter anderem wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit an. Darunter sind die vier Kommandeure der SS-Einsatzgruppen, die in den eroberten Gebieten im Osten praktisch jeden Tag wehrlose Frauen, Männer und Kinder umgebracht hatten. Prozessbeobachter sprechen damals vom größten Mordprozess der Geschichte.

„Ohne ihn hätte es den Prozess nicht gegeben“, sagte die Politikwissenschaftlerin Sophia Brostean-Kaiser vom Memorium Nürnberger Prozesse zum 100. Geburtstag



Benjamin Ferencz hat als Chefankläger bei den Nürnberger Prozessen dafür gesorgt, dass Nazis wegen ihrer Verbrechen zur Rechenschaft gezogen wurden. FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

von Ben Ferencz im März dieses Jahres. Ferencz ist der letzte noch lebende Zeitzeuge der Prozesse. Den Internationalen Strafgerichtshof von Den Haag, für dessen Errichtung Ferencz jahrelang gekämpft hat und den er sein „Baby“ nennt, sieht er in der di-

rekten Nachfolge dieser Prozesse, und dass (Noch-)US-Präsident Donald Trump in diesem Jahr Sanktionen gegen das Gericht ankündigte, entsetzt ihn: „Der amerikanische Präsident sagt in diesem Jahr, er wolle den Gerichtshof zerstören. Das hat er zwar nicht

wörtlich gesagt, aber er hat Sanktionen angekündigt gegen den Gerichtshof, seine Mitglieder, den Vorsitzenden, den Chefankläger und die Mitarbeiter“, sagt er im Interview. Dabei sei ein Gericht die einzige Möglichkeit, Krieg dauerhaft zu verhindern: „Wenn es kein Gericht gibt, um einen Disput beizulegen, dann bleibt nichts als Gewalt.“

Bevor Ferencz als Ankläger Geschichte schrieb, war er als US-Soldat bei der Befreiung mehrerer Konzentrationslager dabei. „Es gab bei den Nazis Anweisungen, bei einer Mutter, die ein Baby hält, durch das Baby zu schießen, weil man so beide auf einmal umbringen kann. Das sind Horrorgeschichten, aber sie sind wahr und wir müssen uns mit ihnen beschäftigen, damit sie nicht noch mal passieren“, sagt er. „Ich habe das Gefühl, für die Opfer zu sprechen, für ermordete Männer, Frauen und Kinder. Kleinkinder, deren Köpfe an Bäumen zerschellen.“

Ferencz, Sohn armer Einwanderer und dank eines Stipendiums Harvard-Absolvent, gehörte damals zu einer Einheit der US-Armee, die deutsche Kriegsverbrechen verfolgte – und er machte einen Sensationsfund: Im ausgebombten Berlin fand er mit seinem Ermittler-Team mehrere Ordner mit detaillierten Geheimberichten der SS über alle getöteten Juden, Roma, Kommunisten und Kriegsgefangenen in der Sowjetunion.

„Die Berichte listeten chronologisch auf, wie viele Zivilisten diese Untereinheiten im Rahmen von Hitlers ‚totalem Krieg‘ getötet hatten“, schreibt Ferencz in seinem Buch.

Vor allem für ein deutsches Publikum sei wichtig, was er zu sagen habe, betont Ferencz: „Ich habe erlebt, dass aus eigentlich anständigen Menschen Massenmörder werden können. Krieg kann das machen. Krieg zerstört jede Form von Moral und wurde trotzdem jahrhundertlang glorifiziert. Ich habe mein Leben damit verbracht, diese Ansicht umzudrehen und dafür zu sorgen, dass das, was immer glorifiziert wurde, als das schreckliche Verbrechen gesehen wird, das es ist.“

Er habe sein Leben lang dafür gekämpft – auch gemeinsam mit seiner Frau Gertrude, der er das Buch gewidmet hat und die im September vergangenen Jahres starb – „nach vierundsiebzig Jahren glücklicher Ehe und liebevoller Partnerschaft ohne jeden Streit“, wie er schreibt. Ferencz ruft Menschen, die jünger sind als er, dazu auf, es ihnen gleichzutun: „Wir müssen das Recht aller Menschen in jedem einzelnen Land schützen, in Frieden und Würde zu leben. Das ist mein Ziel. Wenn ihr dieses Ziel auch habt: Tut dafür, was immer ihr könnt.“



BÜCHER IM GESPRÄCH



Reinheit, Tod und Reflexion

Han Kangs Roman „Weiß“

Han Kang zählt wohl zu den weltweit renommiertesten südkoreanischen Schriftstellerinnen. International bekannt wurde sie mit ihrem preisgekrönten Roman „Die Vegetarierin“. Ihr neues Buch „Weiß“, das bereits 2017 erschien, aber erst jetzt auf Deutsch erhältlich ist, ist vor allem eine Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte. Auf 151 Seiten beschreibt Han Kang die Auseinandersetzung einer namenlosen Protagonistin mit dem frühen Tod ihrer älteren Schwester. In zahlreichen Reflexionen über die Farbe Weiß, die sowohl für Reinheit als auch für den Tod steht, gewährt Han Kang dem Leser einen tiefen Einblick in ihre Gefühlswelt.

Im Kern handelt „Weiß“ von Schmerz und Selbstzweifeln, aber auch von Einsicht und Hoffnung der Protagonistin, die den Winter in einer kriegsversehrten europäischen Hauptstadt verbringt. Ihre Mutter war alleine zu Hause gewesen, als die erste Tochter zu früh geboren wurde. Nach wenigen Stunden starb das Kind. Erst nach einer weiteren Frühgeburt, die das Neugeborene ebenfalls nicht überlebte, kommt die Protagonistin zur Welt. Das Trauma der Mutter prägt ihr Leben („Hätten diese beiden Leben die kritische Zeit sicher überstanden, würde es mich, die drei Jahre danach geboren wurde, nicht geben.“). Han Kang schreibt mal schnörkellos, mal blumig, mal mit kraftvoller Poesie über eine verletzte Seele auf dem Weg zur Selbstheilung. Behutsam nimmt sie ihre Leser mit in eine Geschichte über Geburt und Tod, über Trauer und Lebenswillen. Es ist ein rührendes Buch, in dem sich Form, Sprache und Inhalt harmonisch ergänzen und zu einem gelungenen Gesamtwerk vereinen. SIMON WILKE

Han Kang: Weiß. A. d. Kor. v. Ki-Hyang Lee. Aufbau Verlag, Berlin. 151 Seiten, 20 €.

Von Malern und Massai

Jonas Jonassons neuer Roman: Eine Konfrontation der Kulturen

Die Romane von Jonas Jonasson haben in der Regel eine Gemeinsamkeit: Einen Protagonisten, der teils als skurriler Außenseiter, teils als Underdog gegen scheinbar übermächtige Gegner zu kämpfen hat und es in der Manier eines Forrest Gump irgendwie schafft, unbeschadet die aberwitzigsten und bedrohlichsten Situationen zu umschiffen. Gewürzt mit einer Prise augenzwinkerndem Humor, unerwarteten Begegnungen und scheinbarer Naivität steuert die Handlung nach verschiedenen Komplikationen doch noch auf ein Happy End zu und hinterlässt beim Leser ein Wohlfühlerlebnis.

Jonassons jüngstes Buch „Der Massai, der in Schweden noch eine Rechnung offen hatte“ bildet da keine Ausnahme. Auch hier



Jonas Jonassons neuer Roman unterhält nach bewährtem Muster. FOTO: ARNE DEDERT/DPA

vereinigen sich die Underdogs gegen einen fiesen Widersacher, bei dem es sich in diesem Fall um den Kunsthändler Victor handelt. Dessen Kunstverständnis hat ähnlich wie seine politischen Ansichten viel mit einem berühmten, wenn auch künstlerisch unterbelichteten österreichischen Maler mit dem Vornamen Adolf gemeinsam. Victor ist zwar ein Frauenfeind und Rassist, wird als ehemaliger Stammkunde einer schwarzen Prostituierten aber mit unerwarteten späten Vaterpflichten konfrontiert: Kurz vor ihrem Tod überträgt die Frau ihm die Verantwortung für den gemeinsamen Sohn Kevin.

Kevin wird zunächst notdürftig in einer kleinen Vorstadtwohnung untergebracht. Kurz nach seinem 18. Geburtstag hofft der junge Mann, dass sein Vormund die Beziehung auf eine etwas persönlichere Ebene bringen will, reisen die beiden doch nach Kenia. Allerdings nur, weil Viktor seinen Sprössling in der Savanne aussetzt, in der Hoffnung, er werde von Löwen gefressen.

Retter in der Not für Kevin ist Ole Mbatian, letzter männlicher Vertreter einer Familie von Medizinmännern vom Volk der Massai, der als Vater von acht Töchtern in Kevin den scheinbar vom Himmel gefallenen Ersatzsohn sieht. Der sprachbegabte junge Mann lernt alles, was ein echter Massai zum Überleben braucht. Die mit dem noch ausstehenden Initiationsritus verbundene Beschneidung lässt ihn allerdings aus seiner neuen Familie zurück nach Schweden fliehen.

Kunstdiebstahl und Rechtsextremismus, kulturelle Missverständnisse und die Auseinandersetzung mit der Moderne – bei allem Augenzwinkern enthält „Der Massai, der in Schweden noch eine Rechnung offen hatte“ auch nachdenkliche Töne. Und natürlich ein Happy End. EVA KRAFACZYK

Jonas Jonasson: Der Massai, der in Schweden noch eine Rechnung offen hatte. C. Bertelsmann Verlag, München. 400 Seiten, 22 €.

Momentaufnahmen aus Allerweltsleben

Peter Stamms neue Erzählungen

Ein Lehrling, ein Ehemann, eine Angestellte, eine Polizistin: Die Figuren in Peter Stamms neuem Band „Wenn es dunkel wird“ mit elf Erzählungen haben allesamt eines gemeinsam. Sie fallen nicht groß auf, sie sind austauschbar. Wie sie heißen, ist im Grunde genauso egal wie die Orte, an denen ihre Geschichten spielen. Wichtig ist, was sie erleben. Das Schicksal, das ihnen widerfährt. Mal in einem Zeitraum von wenigen Stunden. Mal über Monate hinweg. Letztlich aber sind es Momentaufnahmen aus den Leben von Allerweltsleuten, die so kaum ein zweites erleben wird.

Um die 15 bis 20 Seiten lang sind die Erzählungen, in denen Stamm ins Leben seiner Protagonisten blickt. Kurzweilig geschrieben, aufs Wesentliche fokussiert. Der Leser erfährt nicht mehr als nötig über die handelnden Personen, den Hintergrund ihrer Geschichte, auch die Folgen bleiben meist seiner Fantasie überlassen. Es ist ein bisschen so, als rausche man kurz vorbei, bekomme ein paar Fetzen mit und müsse dann weiter. Oder als sei die Folge einer TV-Serie – teils mit Cliffhanger – vorbei, aber es gibt keinen nächsten Teil. Wie es weitergeht, kann man sich selbst überlegen.

So ungewöhnlich manch Schicksal klingt, das seine Figuren teilen, so glaubwürdig schildert Stamm die Geschichten. Dadurch dass der Autor für die Texte die Sichtweisen wechselt – mal die Perspektive einer Frau, mal eines Mannes –, dürfte für jeden etwas dabei sein. Auffallend ist Stamms Verzicht auf Anführungszeichen, die bei Wortwechseln das Lesen manchmal etwas verkomplizieren. Doch wer für einige Augenblicke die Leben anderer beobachten will, kommt hier auf seine Kosten. MARCO KREFTING

Peter Stamm: Wenn es dunkel wird. S. Fischer Verlag, Frankfurt. 192 Seiten, 21 €.